

Elemente der Traumapädagogik

Grundlagen für den Umgang mit stark belasteten Kindern und Jugendlichen

Im Anschluss an die Traumapädagogischen Standards gilt es folgende Punkte im Alltag mit den Kindern und Jugendlichen zu beachten:

1 Der Gute Grund

Jedes Verhalten macht in einer Situation Sinn – ein Kind verhält sich so, weil es einen Grund dazu gibt. Wir müssen daher annehmen können, dass jede Handlung einer Person immer einen für sie selbst Guten Grund hat, weshalb sie so reagiert.

Der Grund und die damit zusammenhängende Handlung passen aber allenfalls nicht mehr zur aktuellen Situation. Die Akzeptanz der Existenz des Guten Grundes bedeutet das Ernstnehmen einer Person: «Ich erkenne und anerkenne den Guten Grund der Handlung dieser Person, muss ihr aber aufzeigen, dass der Gute Grund in der aktuellen Situation nicht mehr notwendig oder nicht angebracht ist und deshalb ein anderes Verhalten notwendig ist».

[Wir anerkennen den Guten Grund, ohne das Verhalten an sich zu tolerieren.](#)

2 Partizipation

Wie alle Menschen haben Kinder und Jugendliche das Bedürfnis, in Entscheidungen, die sie angehen, einbezogen zu sein. Als Erwachsene gibt es viele Situationen, in denen wir die Verantwortung für Kinder und Jugendliche wahrnehmen und die Rahmenbedingungen im Alltag setzen müssen. Wir versuchen, wo immer möglich die Kinder und Jugendlichen in wichtige Entscheidungen einzubeziehen und unterscheiden dabei zwischen Information, Mitsprache und Mitentscheidung.

[Wo möglich und sinnvoll, ziehen wir die Kinder und Jugendlichen in Entscheidungen mit ein.](#)

3 Transparenz

Bei einer Traumatisierung erleben Menschen Ohnmacht und Hilflosigkeit – sie sind einer Situation oder anderen Menschen ausgeliefert. Daher ist es wichtig, dass sie über Vorgaben, Entscheide der Erwachsenen und nächste Schritte in der Aufenthaltsplanung transparent informiert werden – überall dort, wo sie bei diesen Prozessen nicht partizipieren.

[Wo Partizipation nicht möglich ist, werden Kinder und Jugendliche über sie betreffende Angelegenheiten transparent informiert.](#)

4 Wertschätzung

Durch Traumatisierungen erfahren Menschen Abwertungen. Entsprechend leidet ihr Selbstwertgefühl. Sie benötigen umfassende Wertschätzung. Dies bedeutet, dass wir sie als Person auch dann nicht in Frage stellen, wenn wir ihr Verhalten nicht akzeptieren können. So gewinnen sie nach und nach Sicherheit und Selbstwert. Grundsätzliche Wertschätzung ist nicht an Bedingungen, Leistungen oder gutes Verhalten geknüpft.

[Wir begegnen uns wertschätzend und vermeiden entwürdigende Äußerungen.](#)

5 Spass und Freude

Einige Kinder und Jugendliche, die bei uns platziert sind, bringen belastende Lebenserfahrungen mit. Oft haben sie wenig Positives erlebt. Spass und Freude machen Belastungen erträglicher und sind eine Form der Wertschätzung dem Leben und den Menschen gegenüber. Spiel, Leichtigkeit, Humor und Spass können wirkungsvoller sein als Gespräche und Diskussionen und sollen deshalb im Umgang mit den Kindern und Jugendlichen Platz im Alltag haben.

[Wir achten im Alltag in allen Bereichen für regelmässige Entlastung durch Spiel und Spass.](#)

6 Expertenschaft

Menschen sind für sich selber die besten Expertinnen und Experten. Ebenso kennen Eltern ihre Kinder in der Regel sehr gut. Wir fragen daher nach gelungenen Erfahrungen und Einschätzungen durch die Kinder und Jugendlichen selbst und ihre engen Bezugspersonen nach.

[Wir anerkennen, dass die Kinder und Jugendlichen zentrale Expertinnen und Experten für ihre eigenen Lebensumstände und ihre eigene Persönlichkeit sind.](#)

7 Sicherheit – Der sichere Ort

Traumatisierten Menschen ist die innere und die effektiv erlebte Sicherheit abhandengekommen. Für den Wiederaufbau der inneren Sicherheit benötigen sie äussere Sicherheit. Dazu zählen sichere Orte, wo sie sich geschützt fühlen, aber auch verlässliche Beziehungen zu anderen Kindern und Jugendlichen und Erwachsenen.

[Wir achten darauf, dass sich Kinder, Jugendliche und Erwachsene sicher fühlen können.](#)

8 Autonomes Verhalten und Trigger

Durch traumatisierende Vorfälle hat das Gehirn gelernt, sich in einer bestimmten Art und Weise zu verhalten. Häufig 'automatisch' ablaufende Reaktionen sind Kampf, Flucht und Resignation. Das bedeutet, dass bei einer (vermeintlichen) Gefahr immer wieder bestimmte Muster ablaufen, die sich einmal bewährt haben. Alles, was in irgendeiner Weise an die erlebte Traumatisierung erinnert, kann das entsprechende Verhalten auslösen – auch wenn diese Auslösefaktoren ('Trigger') für Aussenstehende kaum wahrnehmbar sind. Bei extremen andauernden Belastungen teilt sich die Persönlichkeit im Extremfall in verschiedene eigenständige Persönlichkeiten auf (Dissoziation), um die 'gesunden' Persönlichkeitsanteile zu schützen.

Entsprechendes Verhalten braucht viel Verständnis. Der dahinterliegende Gute Grund ist für die Aussenstehenden oder die damit konfrontierten Personen nicht einfach zugänglich. Das absichtliche triggern stark belasteter Personen muss vermieden werden – auch unter den Kindern und Jugendlichen.

[Wir akzeptieren, dass die Kinder und Jugendlichen aus für uns und teilweise auch für sie manchmal unerfindlichen Gründen unerwartete Reaktionen zeigen. Wir verhindern, dass andere solche Ausbrüche absichtlich provozieren und fragen danach, was ein Verhalten 'triggern' kann.](#)